



Dr. Burchardt • Universität zu Köln • Albertus-Magnus-Platz • 50923 Köln

An die Präsidentin des Landtags NRW

Postfach 101143

40002 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
16/3307**

A15, A01

**Humanwissenschaftliche
Fakultät**

**Fachgruppe
Erziehungs- und
Sozialwissenschaften**

**Institut I für
Bildungsphilosophie,
Anthropologie und
Pädagogik der Lebensspanne**

Köln, 9.1.16

Dr. Matthias Burchardt AR

Tel.: +49-221-470 4114
m.burchardt@uni-koeln.de

Stellungnahme zum Antrag

„Bildungsqualität fördern. Teil 2: Schulen in ihrer Ausrichtung auf berufliche Ausbildung stärken – Die duale Ausbildung fördern – Fachkräftemangel vor allem technischen Bereich beheben“ Antrag der Fraktion der CDU vom 25.08.2015

(Landtag Nordrhein-Westfalen, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/9580)

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Anhang finden Sie meine Stellungnahme zur Anhörung am 20.1.2016 bezüglich des Antrags „Bildungsqualität fördern. Teil 2“.

Mit besten Grüßen

Matthias Burchardt

Sekretariat:

Friederike Schürhoff-Goeters

Tel.: +49-221-470-3371
f.schuerhoff-goeters@uni-koeln.de

Adresse:
Albertus-Magnus-Platz
Hauptgebäude, BT 4, 2. OG
50923 Köln

Grundsätzlich: Technische Bildung als Allgemeine Menschenbildung

Die in der Landesverfassung Artikel 7 genannten Erziehungsziele akzentuieren wesentliche Aspekte der europäischen Bildungstradition, welche aus dem Christentum, dem Humanismus und der emanzipatorischen Aufklärung gespeist wird. Im Kern verpflichtet die Verfassung deshalb alle Schulen und Schulformen auf das Ziel einer Allgemeinen Menschenbildung, ungeachtet der einzelnen Schwerpunktsetzungen von Beruflichkeit oder dem Erwerb der Hochschulreife. Selbstverständlich erfüllt Schule immer auch eine Qualifizierungsfunktion. Sie leistet Bildung und Ausbildung. Für ein gedeihliches gesellschaftliches Leben müssen beide Aufgaben sinnvoll vermittelt werden.

Technische Bildung stellt bis heute in praktischer wie theoretischer Sicht eine besondere Herausforderung dar, wird sie doch einerseits von Wirtschaft und Verbänden gefordert (Stichwort: ‚Fachkräftemangel‘) und andererseits von Kritikern und Kritikerinnen allein der Ausbildung zugerechnet. Häufig entstammen letztere der geisteswissenschaftlichen Tradition, in der allein die Kulturgehalte von Kunst, Literatur usf. als bevorzugte Bildungsgegenstände gelten. Der Feingeist verachtet die Technik aufgrund ihrer Nutzbarkeit mitunter ebenso unverständlich wie der Ökonom oder Techniker die Künste wegen ihrer Zweckfreiheit. Im Hintergrund dieser Haltungen widerstreiten (neben den handfesten politischen Interessen) in dieser Frage antike Motive der ›vita contemplativa‹ und der ›vita activa‹. Im Begriff der Allgemeinen Menschenbildung ist dieser Gegensatz jedoch aufgehoben, da diese nicht nur jedem Menschen einen Bildungsanspruch zugesteht, sondern diesen auf alle realen Gehalte und Thematisierungsformen ausdehnt. Nicht zuletzt der richtungweisende Vortrag Eugen Finks ›Technische Bildung als Selbsterkenntnis‹ beim VDI (Vgl. Fink 1963) wertet die Technik zu einer wesentlichen Bildungsbahn auf, und zwar sowohl gegenüber den reinen Verwertungsinteressen von Ökonomie und Gesellschaft als auch gegenüber schöngestigen Technikfeinden. Technische Bildung wird demnach zu kurz gefasst, wenn man allein auf die Erzeugung von Arbeitskräften im MINT-Bereich abzielt. Technische Bildung ist ein wesentliches Element Allgemeiner Menschenbildung.

Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Die Hierarchie von geistigem und tätigem Leben betrifft aber nicht allein die Bildungsgehalte, sondern auch die gesellschaftlichen Wertungen der Bildungsgänge und ihrer Absolventen: Das Schimpfwort ›Banause‹ verweist auf die griechische Wurzel BANAUOS, zu deutsch ›Handwerker‹, und mehr denn je hat Akademische Bildung(!) ein höheres Sozialprestige als die duale Ausbildung(!). Wer Akademisierung als vordringliche Maßnahme der Bildungsgerechtigkeit betreibt, bewegt sich seinerseits im Rahmen dieser Diskriminierung. Nicht zuletzt die Akademisierungskampagne der OECD behauptet eine positive Korrelation von Einkommen und Bildungsniveau, eine Behauptung, die so pauschal nicht stimmt:

„Das klassische Vorurteil, dass Akademiker grundsätzlich mehr verdienen als Nicht-Akademiker, stimmt also nur bedingt. Der insgesamt höhere Gehaltsdurchschnitt wird bei den akademisch Qualifizierten insbesondere durch Ärzte und Ingenieure angehoben, während andere Berufe deutlich darunter rangieren. Eine berufliche Ausbildung kann also lukrativer sein als ein jahrelanges Studium – insbesondere dann, wenn Absolventen durch die zunehmende Akademisierung immer häufiger dazu gezwungen sind, mit unterqualifizierten und somit schlechter bezahlten Jobs ins Erwerbsleben einzusteigen. Zudem sollte man berücksichtigen, dass eine berufliche Ausbildung schon während der Ausbildungszeit vergütet wird und im Vergleich zum Master-Studium mit durchschnittlich drei Jahren einen vergleichsweise geringen zeitlichen Aufwand bedeutet. Nicht immer kann die längere Ausbildungszeit von Akademikern durch ein höheres Einstiegsgehalt sowie ein höheres Lebens-einkommen kompensiert werden. Führt man sich zudem vor Augen, dass das Einstiegsgehalt in manchen Akademikerberufen noch niedriger ist als das von beruflich Gebildeten, wird das „Aufholen“ für die Akademiker noch schwieriger. Perspektivisch dürfte sich sogar das Einkommensgefüge insgesamt zu Gunsten der beruflich Gebildeten verschieben, wenn der Trend zur Akademisierung weiterhin anhält [...]“

(IHK Mittleres Ruhrgebiet)

Glücklicherweise ist u. a. durch die Argumente von Julian Nida-Rümelin (Vgl. Nida-Rümelin 2014) in der Politik die Einsicht gereift, dass Akademisierung weder gesellschaftlich noch persönlich-bildungsbiographisch eine Universallösung darstellen kann: Statistiken zur Jugendarbeitslosigkeit zeigen den Vorteil des Dualen Systems (Deutschland, Österreich) im Vergleich zu Ländern mit hohen

Akademisierungsquoten. Das breite Spektrum an Abschlüssen und Anschlüssen vermeidet Fehlqualifikationen und wird den Neigungen und Befähigungen der jungen Menschen wie auch den differenzierten Ansprüchen der Unternehmen gerecht. Auf der anderen Seite zeigen sich schon erste Effekte des Niveauverlustes durch die inflationäre Vergabe von Hochschulzulassungen; hohe Abiturquoten werden durch die Reduktion von Leistungsansprüchen realisiert (Vgl. Klein 2010). Vor diesem Hintergrund ist dem Antrag grundsätzlich zuzustimmen, insofern als er auf dem Weg der technischen Bildung eine Aufwertung der nicht-akademischen Bildungsgänge anzielt und damit eine wesentliche Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit anspricht.

Technische Bildung

Technik wird im alltäglichen Wortgebrauch meist als elektronische Gerätschaft verstanden. Philosophisch ursprünglicher bedeutet TECHNE das Herstellen von Kulturdingen schlechthin; dieses Können des Menschen gründet in einer besonderen Form des Wissens. Der Techniker muss sachkundig sein im Umgang mit Material und Werkzeug, muss die Verfahren kennen und planvoll zum Einsatz bringen, muss wissen, auf welches Ziel seine Produktion hinauslaufen soll. Noch grundsätzlicher aber beruht (die moderne) Technik auf einer spezifischen Betrachtung und Erkenntnis der Natur als einem gesetzmäßigen Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen. Auf Grundlage einer mathematischen und naturwissenschaftlichen Modellierung von Phänomenen wird eine zweckmäßige und mittelbewusste Nutzung möglich. Doch zur Technik gehört mehr als das instrumentelle Wissen und Können (Vgl. Sennett 2009): Der Techniker ist bestrebt, **gute Arbeit** zu tun, d.h. u.a. verantwortungsvoll ein dienliches Werk zu schaffen, Missbräuchlichkeiten und Gefahren zu vermeiden, Ressourcen zu schonen und einen Beitrag zur Humanisierung der Welt zu leisten. Kreativität und Eleganz technischer Lösungen beeindruckt ihn ebenso wie die Schönheit und Nützlichkeit der Werkstücke: Dies gilt vom Faustkeil bis zum Algorithmus. Und

nicht zuletzt weiß der gebildete Techniker, dass das Leitmodell seiner Praxis nicht auf alle Lebensbereiche angewandt werden kann: Politik, Kunst, Religion und soziale Beziehungen etwa sind Bereiche eines Umgangs von freien Menschen, die nicht wie Dinge instrumentell traktiert werden dürfen, weil sie sonst in ihrer Würde verletzt würden.

Technische Bildung muss deshalb alle genannten Facetten berücksichtigen:

- mathematisch-naturwissenschaftliches Wissen
- handwerkliches Können
- konstruktive Phantasie
- verantwortliche Planung und ethische Rechenschaft
- nachhaltiger Ressourcenumgang

Im Fächerkanon ist technische Bildung keineswegs auf das Fach ›Technik‹ einzuengen. Insbesondere der Mathematik kommt hier – neben den Naturwissenschaften – eine Schlüsselrolle zu. Aber auch in Deutsch, Religion oder Praktischer Philosophie usf. wäre der Faden der technischen Bildung sinnvoll einzuweben, ohne dass dadurch deren fachspezifische didaktische Logik korrumpiert würde.

Empfehlungen

Die sinnvollen Ziele des Antrages wären in einer umfassenderen Gesamtkonzeption noch wirkungsvoller zu realisieren. Folgende Punkte sollten dabei mindestens Beachtung finden:

1. Die Vergabe der Allgemeinen Hochschulreife wird durch gehobene Ansprüche quantitativ eingeschränkt. Dadurch erfahren sowohl das Abitur

als auch die Abschlüsse der beruflichen Bildung eine qualitative Aufwertung.

2. Für alle MINT-Fächer werden an den Universitäten wieder die Diplomstudiengänge nach dem Fächerprinzip eingeführt (zunächst: status quo ante Bologna). Fachhochschulen bieten – sofern gewünscht – Bachelor- und duale Studiengänge an.

3. Die LehrerInnenbildung wird inhaltlich und strukturell weiterentwickelt. Dabei gilt das Prinzip der Fachlichkeit in Bezug auf die Inhalte. Leitbild des Lehrers oder der Lehrerin – für alle Schulformen – ist die gebildete Persönlichkeit, die über fachliche Qualifikationen verfügt und zu kategorial-didaktischem Denken und pädagogischem Handeln im Unterricht befähigt ist. Formal wird die Modularisierung aufgehoben und das Staatsexamen als Abschlussprüfung aufgewertet. (Modell: Lehramt 2003)

4. Die Qualität des **MINT-Unterrichts** wird durch Abschaffung der Kompetenz-Orientierung weiterentwickelt. Fachliches Niveau wird von Lehrern und Lehrerinnen eigenverantwortlich im Unterricht nach Maßgabe von Sache und Klassensituation methodisch variabel und didaktisch reflektiert vermittelt. Digitale Lehrmittel, Individualisierung und Selbstorganisation des Lernens werden im Rahmen der Methoden- und Lehrmittelvielfalt nur dort genutzt, wo es tatsächlich sinnvoll erscheint.

5. Die Fachcurricula/Bildungspläne werden von Pädagogen und Pädagoginnen, Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Verbandsvertretern und -vertreterinnen (Fachgesellschaften, Lehrer- und Wirtschaftsverbände) nach dem Prinzip der Fachlichkeit neu entwickelt. Dabei wären u.a. folgende Spannungen zu berücksichtigen: Systematik

und Exemplarität, Anschauung und Abstraktion, Induktion und Deduktion, Anwendung und Reflexion.

6. Technische Bildung ist für alle Schulformen relevant: In Gymnasien und Gesamtschulen akzentuiert sie sich an Kriterien der Wissenschaftspropädeutik, an den Sek.I-Schulen an der Beruflichkeit. In allen Bereichen berücksichtigt sie die Ansprüche Allgemeiner Menschenbildung.

7. Die Stärkung der technischen Bildung in den Sek.I-Schulen geht nicht zu Lasten der Berufskollegs. Beide erhalten zusätzliche Ressourcen für eine bessere Ausstattung insbesondere der Werkstätten und für mehr Lehrpersonal. Die bestehende Kooperation und Kommunikation wird ausgeweitet und durch Funktionsstellen auf Seiten der Berufskollegs institutionalisiert.

8. Berufsfindung ist eine biographisch bedeutsame Angelegenheit, die im besten Fall im vertrauten pädagogischen Verhältnis durch gemeinsame Beratung begleitet werden kann. Die Potenzialanalyse wird eingestellt, die aufgewendeten Ressourcen werden den Schulen zugeführt.

9. Über das Konzept der technischen Bildung werden Fertigkeiten, Kenntnisse und Grundorientierungen vermittelt, die ein breites Spektrum von Ausbildungsberufen oder Folgeabschlüssen ermöglichen. Dadurch entsteht ein größerer Spielraum für die Berufswahl; auch der Zeitpunkt der Berufswahl kann so individueller festgelegt werden. Die (herzustellende oder zu erhaltende) Durchlässigkeit der Systeme ermöglicht die Kompensation von Misserfolgen und Spätentwicklungen!

Literatur

Fink, Eugen: Technische Bildung als Selbsterkenntnis. Die Deutsche Schule (55) 1963. S. 165-177.

IHK-Mittleres Ruhrgebiet: Akademische vs. berufliche Bildung? Mit Vorurteilen aufräumen! (<http://www.bochum.ihk.de/berufliche-bildung/bildungspolitik/aktuelles/akademische-versus-berufliche-bildung.html?type=123&filename=Akademische%20versus%20berufliche%20Bildung.pdf>. Letzter Aufruf: 10.1.2016))

Klein, Hans-Peter: Die neue Kompetenzorientierung: Exzellenz oder Nivellierung. Journal für Didaktik der Biowissenschaften (F) 1 2010.

Nida-Rümelin, Julian: Akademisierungswahn. Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung. 2014.

Sennett, Richard: Handwerk. Berlin 2009.